

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszelle 15 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Homburg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 53.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 6. Mai 1915.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Bahn).

38 Jahrg.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 3. Mai, vormittags. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern griffen wir gestern nordöstlich von Ypern beiderseits der Straße Boelkapelle-Ypern mit Erfolg an und nahmen die Befestigungen von Fortuin südöstlich von St. Julien.

In der Champagne richteten wir durch erfolgreiche Minensprengungen erheblichen Schaden in der feindlichen Stellung zwischen Souain und Perthes an.

Zwischen Maas und Mosel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Am Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen heute Nacht vergebliche Angriffsversuche gegen unsere Gipfelfestungen.

Ein französisches Flugzeug landete gestern bei Hundlingen, westlich Saargemünd. Die beiden Insassen wurden gefangen genommen.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff gestern die Luftschiffhalle und den Bahnhof Epinal mit anscheinend gutem Erfolge an.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei der weiteren Verfolgung der auf Mga flüchtenden Russen erbeuteten wir gestern 4 Geschütze, 4 Maschinengewehre und machten südlich Mitau 1700 Gefangene, sodaß die Gesamtzahl der Gefangenen auf 3200 gestiegen ist.

Russische Angriffe südwestlich von Kalwarja mißglückten unter starken Verlusten für den Gegner. Die Russen wurden über die Sjeszupa zurückgeworfen und ließen 330 Gefangene in unserer Hand.

Auch nordöstlich von Skiernewice zogen sich die Russen eine schwere Niederlage zu, wobei sie neben einer großen Anzahl Toten 100 Gefangene verloren.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Im Belsin des Oberbefehlshabers Feldmarschall Erzherzog Friedrich und unter Führung des Generalobersten von Mackensen, haben die Verbündeten Truppen gestern nach erbitterten Kämpfen die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchstoßen und überall eingedrückt.

Diejenigen Teile des Feindes, die entkommen konnten, sind in schleunigstem Rückzuge nach Osten, stark verfolgt von den verbündeten Truppen. Die Trophäen dieses Sieges lassen sich noch nicht annähernd übersehen.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 4. Mai, vormittags. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern setzten wir unsere Angriffe von Norden und Osten mit großem Erfolge fort. Heute morgen fielen: Jeperkote, Bellebeke, Keothoek, der Polygonwäldchen, Nonnebossen, alles seit 7 Monaten heiß umstrittene Orte in unsere Hand. Der abziehende Feind steht unter Flankenerfeuer unserer Batterien nördlich und südlich von Ypern.

In den Argonnen versuchten die Franzosen nördlich von Le Four de Paris vergeblich einen von uns am 1. Mai eroberten Graben zurückzunehmen.

Die Artilleriekämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen auch gestern ihren Fortgang.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Zahl der in der Verfolgung auf Mitau gefangen genommenen Russen ist auf 4000 gestiegen.

Erneute russische Angriffe südwestlich von Kalwarja wurden abgeschlagen. 170 Gefangene blieben bei uns.

Ebenso scheiterten russische Angriffe südöstlich von Augustow unter starken Verlusten für den Feind, der dort außerdem an Gefangenen 4 Offiziere, 420 Mann und 2 Maschinengewehre verlor.

Auch bei Jemabno nordöstlich von Lomza wurde ein russischer Nachtangriff abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Offensive zwischen Waldkarpathen und östlicher Weichsel nahm guten Fortgang. Die Beute des ersten Tages beläuft sich

auf 21500 Gefangene,

16 Geschütze, 47 Maschinengewehre und 3. Zt. noch unüberschaubares Kriegsgerät aller Art.

Oberste Heeresleitung.

WTB (Nichtamtlich.) Wien, 4. Mai. Ämtlich wird verlautbart mittags: In treuer Waffenbrüderschaft haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen einen neuen Sieg errungen.

Die seit dem Rückzug der Russen nach unserer siegreichen Schlacht bei Limanowa in Westgalizien haltende, stark besetzte Front zwischen Weichsel und Karpathen-Hauptkamm wurde in ihrer ganzen Ausdehnung erobert. In Fortsetzung des Angriffs haben die österreichisch-ungarischen und die deutschen Streitkräfte auch gestern an der ganzen Front unter den Augen des Armeoberkommandanten Feldmarschalleutnants Erzherzog Friedrich neue Erfolge errungen, sind unaufhaltsam weiter nach Osten vorgedrungen und haben starke russische Kräfte erneut zum schleunigen Rückzuge gezwungen.

Die Bedeutung des Gesamterfolges läßt sich noch nicht annähernd übersehen. Die Zahl der bisherigen Gefangenen ist auf

über 30 000 Mann gestiegen

und nimmt stündlich zu. In den zahlreich eroberten russischen Stellungen wurde eine Unmenge Kriegsmaterial erbeutet. 22 Geschütze und 64 Maschinengewehre sind bei der Beute.

An allen übrigen Fronten ist die Situation unverändert.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Höfer Feldmarschalleutnant.

WTB Berlin, 4. Mai. (Ämtlich.) Am 3. Mai hat ein deutsches Marineluftschiff in der Nordsee ein Gefecht mit mehreren englischen Unterseebooten gehabt. Es bewarf die Boote mit Bomben und brachte eines von ihnen zum Sinken. Die Unterseeboote beschossen das Luftschiff mit Geschützen, ohne es zu treffen. Das Luftschiff ist wohlbehalten zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs:
Behnke.

WTB Berlin, 4. Mai. (Nichtamtlich.) Unsere Flugzeuge in Flandern haben in letzter Zeit eine rege Tätigkeit entfaltet, sie haben zahlreiche Angriffe auf Seestreitkräfte und Handelsschiffe des Feindes ausgeführt und dabei wiederholt Erfolge erzielt. U. a. wurde am 26. April im Westbied ein britisches Minenschiff der Formidable-Klasse mit Bomben beworfen und durch Treffer beschädigt. Am gleichen Tage wurden einige englische Vorpostenfahrzeuge erfolgreich angegriffen.

Der Frühlingsieg.

Im Belsin des Oberbefehlshabers Erzherzog Friedrich und unter Führung des Generalobersten v. Mackensen haben die Verbündeten Truppen gestern nach erbitterten Kämpfen die ganze russische Front in Westgalizien von nahe der ungarischen Grenze bis zur Mündung des

Dunajec in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchstoßen und überall eingedrückt. So meldete gestern Nachmittag der ämtliche Bericht der obersten Heeresleitung mit dem Zusatz, daß diejenigen Teile des Feindes, die entkommen konnten, sich in schleunigem Rückzuge nach Osten befinden, scharf verfolgt von den verbündeten Truppen. Aus dieser knappen

Darstellung geht hervor: einmal die Tatsache eines in seiner Tragweite noch nicht übersichtlichen strategischen Vorstoßes, der die Stellung der Russen in dem angegebenen Gebiete völlig unhaltbar gemacht hat, und zweitens der sichere Rückschluß, daß die Verluste der Russen an Toten, Verwundeten und Gefangenen außerordentlich groß sein müssen. Ein großer Teil

der feindlichen Streitkräfte war anscheinend nicht mehr in der Lage, sich rechtzeitig zurückzuziehen, sodaß zweifellos auch wieder mit einer erheblichen Zahl von Gefangenen zu rechnen sein wird. Schreibt doch die oberste Heeresleitung ausdrücklich, daß die Trophäen des Sieges sich noch nicht annähernd übersehen lassen. Der neueste Sieg der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wird als ruhmreiche Waffentat, als neues erhebendes Beispiel unübertrefflicher Tapferkeit und gemeinsamen treuen Aushaltens in langwierigen Kämpfen unter den Völkern beider Reiche mit Freude und Dank für die Leistungen der tapferen Truppen begrüßt werden, die um so größer und herrlicher sein werden, da sie in gemeinsamem Wettstreit vollbracht worden sind.

Der Vorstoß der Verbündeten Truppen in Westgalizien bis über den Dunajec hinaus, bedroht die Stellung der Russen bei Przemyśl, und darf wohl als der Anfang einer großen Offensive aufgefaßt werden, die hoffentlich dazu führen wird, die Russen aus den von ihnen noch besetzten Gebieten zu vertreiben. Ein viel versprechender Anfang, eine Frühlingsbotschaft die noch größeres erhoffen läßt. „Und trübt der Winter noch so sehr mit trostigen Gebärden . . . es muß doch Frühling werden“ — dem Dichtermot ist auch auf den Schneebergen im fernen Osten Erfüllung geworden, nicht minder herrlich als in der Heimat, die bereits im schönsten Frühlingsgrün steht, so recht zur Siegesfeier. Dem Wintertriefen gleich, bedrohte die Uebermacht der Russen die Bergfeste der Karpathen, in trostigem Uebermuth vermachten sie sich, den eisernen Wall zu sprengen, den die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen aufgerichtet hat, in wildem Ansturm versuchten sie immer wieder die täglich immer enger werdende Fesseln zu sprengen, die eine geniale Heeresleitung ihnen durch wichtige Schlagen schmiedete. Alles war umsonst. Die Macht des Wintertriefen brach an dem sieghaften Frühlingssturm, der von den Bergen Deutschlands und der österreichischen Lande, aus der Pußta Ungarns mit unwiderstehlicher Kraft herandröste. Von der ganzen ungeheuren Schlachtlinie im Osten melden alle Nachrichten erfolgreiche Kämpfe und siegreiches Vordringen. Ebenso günstig ist die Lage im Westen. Hoffnungsvoll sehen unsere Tapferen im Felde und die Zurückgebliebenen in der Heimat dem siegreichen Werdag des Frühlings entgegen, dem die Zeit der Reife und Erfüllung dann folgen wird.

Der „bevorstehende“ große Offensivstoß der Franzosen.

Genf, 3. Mai. Nach einer Havas-Meldung hat der französische Kriegsminister angeordnet, daß Beurlaubungen eingezogener Mannschaften zur diesjährigen Ernte in keinem Falle genehmigt werden sollen. Der Pariser „Matin“ fügt der Ankündigung hinzu, sie beweise, daß der große Offensivstoß gegen die Deutschen nunmehr unmittelbar bevorstehe und der letzte Mann des Heeres zu seiner Durchführung bereitgehalten werden müsse.

Untersuchung gegen zwei amerikanische Waffenfabriken.

London, 3. Mai. „Daily News“ meldet aus New York: Der Südafrikaner Samuel Pearson reichte bei dem Bundesgericht in Milwaukee eine Klage ein, daß die Alis Chalmers Company mit der Bethlehem-Stahlgesellschaft gegen das Staatsgesetz des Staates Wisconsin konspirierte, um Schrapnells zu fabrizieren und den Streitkräften der Alliierten zu liefern. Pearson beabsichtigt auch in anderen Staaten, die eine ähnliche Gesetzgebung haben, das gleiche Verfahren anzustrengen. Wie das Reutersche Bureau dazu aus Washington meldet, hat Präsident Wilson den Generalstaatsanwalt beauftragt, die Klage Pearsons zu untersuchen.

Ministerrat in Rom.

Rom, 3. Mai. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Heute früh tagte der Ministerrat im Palazzo Braschi. Der Kolonialminister teilte die Berichte mit, die er über den letzten Kampf an der Syrte erhalten hatte. Auf seinen Vorschlag beschloß der Ministerrat, ihn zu ermächtigen, falls es notwendig ist, den Kriegszustand in Tripolitanen zu erklären, sowie die notwendigen Verstärkungen dahin zu schicken. Der Minister des Auswärtigen berichtete über die internationale Lage. Auf Grund der Erörterung der politischen Lage erkannte der Ministerrat die Notwendigkeit an, daß kein Mitglied der Regierung Rom verläßt.

Der Kampf um den Weltmarkt.

Zimmer weniger bemüht man sich in England, die wahren Ziele des Weltkriegs zu nennen. Man hat in den meisten Kreisen längst aufgehört, die Mär zu verbreiten, die belagerte Neutralität sei Englands Kampziel gewesen, man bemerkt jetzt, daß das Land in den gefährlichen Krieg verstrickt ist, den es seit hundert Jahren geführt hat, daß der ganze Krieg von England gewollt und infanterisch herbeigeführt worden ist, weil es galt, um endlich — in letzter Stunde — des deutschen Handels auf dem Weltmarkt zu erobern.

Im Jahre 1870 schloß sich England von dem unter dem ehrgeizigen Napoleon aufstrebenden Frankreich bedroht, und nur deshalb wahrte man damals eine Neutralität, die ja in den Komplex der englischen Politik paßt, den Schwächen gegen den starken auf dem Festland zu wahren, um das sogenannte Gleichgewicht mit dem Übergewicht Englands herzustellen. Freilich konnte man nicht voraussehen, daß der deutsche Sieg über Frankreich von so einschneidender Bedeutung für die Weltverteilung auf dem europäischen Festland sein würde, aber man fühlte schon beim Friedensschluß 1871, daß es sehr gelte, sich gegen einen unangenehmen Rivalen zu wehren.

So ist es zu verstehen, daß damals im englischen Unterhaus ein Gesetzentwurf beraten wurde, der die Einführung des Devisenmonopols bezweckte. Zwar wurde das Gesetz von dem Hause der Gemeinen verworfen, weil man glaubte, eine so grundlegende Wandlung müsse Schädigungen für den englischen Handel im Gefolge haben, aber die meisten Führer der Londoner Kaufmannschaft haben den Gedanken niemals aus dem Auge verloren. Zum letztenmal wurde im Jahre 1897 im Unterhaus über die Frage gesprochen, und kein Geringerer als Joseph Chamberlain, der geniale Schraubenfabrikant aus Birmingham, der Staatsmann, Kolonialpolitiker und Schöpfer der ungeheuren Südafrikanischen Union durfte sich das Verdienst anrechnen, die schwerfälligen Unterhausmitglieder überzeugt zu haben, daß der deutsche Kaufmann auf dem Erdenrund einen bedeutenden Vorsprung vor dem englischen habe, weil sein metrisches System, weil seine Münzen, Maße und Gewichte, kurz, weil sein Devisenmonopol unübertrefflich für die handelsbetreibenden Völker vorteilhaft sei.

Damals wurde das Gesetz in der Kammer angenommen, daß es jedem Kaufmann erlaubt war, sich des metrischen Systems, das in Deutschland üblich ist, zu bedienen. Gleichwohl blieben die weitaus meisten englischen Kaufleute bei ihrem alten System, und es ist kein Wunder, daß auch dieser Faktor dazu beigetragen hat, den deutschen Handel an die Seite Englands auf dem Weltmarkt zu bringen. Sehr weitgehend berechnen jetzt englische Zeitungen — und sie täuschen ausnahmsweise einmal nicht —, in wie vielen Handelszweigen das Deutsche Reich in den letzten Jahrzehnten den englischen Konkurrenten überflügelt hat. So kaufte Argentinien 1913 nahezu 88 Prozent seines Gesamtbedarfes an Maschinen in Deutschland und nur knapp 20 Prozent in England. In elektrischen Artikeln ist der Unterschied noch größer. Da lieferte Deutschland über 78 Prozent, während England nur 13 Prozent beisteuerte. Eisen- und Stahlwaren lieferte Deutschland vor Beginn des Weltkrieges fast doppelt soviel nach Argentinien als England.

Noch mehr fällt die Handelskonkurrenz in Indien in die Augen. Dort, wo England als unbeschränkter Gebieter herrscht, wo es durch sein Besetzungssystem eine Korruption in allen Schichten der Bevölkerung verursacht hat, die selbst durch Rußland nicht übertroffen werden kann, hat es sich des deutschen Handels nicht erwehren können. Denn von den vier Milliarden der Einnahme befreit es nur 2½ Milliarden, während den Rest sich die Amerikaner, die Deutschen und die Japaner teilen.

In London ist man froher Hoffnung, daß man gut zwei Drittel des deutschen Außenhandels auch nach dem Kriege behalten kann, und der nur dem Engländer verständliche Jargonismus der Großkaufleute in London,

Manchester, Liverpool und Birmingham läßt es sogar zu, daß Fachblätter schreiben, es sei schließlich, ob England siege oder unterlege, es habe sein Ziel, Deutschlands Handel zu erobern, vollkommen erreicht. Es wird von den deutschen Werten abgesehen, ob Englands Handel triumphieren soll. Wir vertrauen auf Gott und können es getrost erwarten.

Westmann.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Senatsbehörde zugelassene Nachrichten.

Das Rätsel von Dänkirchen.

Die Genierblätter berichten, gestrichelt der französische Kriegsminister Millerand in einer dem Bombardement Dänemarks gewidmeten Rede ein, daß diese deutsche Aktion geeignet sei, die neutralen Staaten zu beeinflussen, doch fehle ihr jeder militärische Wert. Bei der Abfassung dieser Rede glaubte die französische Heeresleitung, daß die Beschießung Dänemarks keine Fortsetzung finden werde, aber die gezielte Wirkung des erneuten Bombardements gelang in Privatbesprechungen zum Ausdruck. Man zerbrach sich in Frankreich, England und bei den Neutralen den Kopf, von wo aus die Beschießung stattgefunden hat, die schweren Schaden angerichtet haben soll.

Russische Kurat vor Sindenburg.

Petersburger Meldungen lauten dahin, daß der allgemeine Angriff der Verbündeten auf den russischen rechten Flügel unter Anwendung großer Massen schwerer Artillerie begonnen habe. Es wird hinzugefügt, daß die Verbündeten in einer selten, undurchdringlichen Front von Pettau bis südlich von Kratau stünden, und daß im westgalizischen Gebiete eine bedeutende Schlacht entbrennen könnte, ehe die Russen aus den Karpaten die erforderlichen Nachschüsse herausgebracht hätten. Sindenburg habe, wie sich nunmehr zeige, seine Truppenbestände an Niemen nicht vermindert. Dies ergäbe sich zunächst daraus, daß er nach allen Anzeichen zu einem stichischen großen Schlage zwischen Niemen, Bobr und Narew aushole, den er ohne genügende Truppen gewiß nicht riskieren würde. Ferner wird mitgeteilt, daß deutsche Flieger über Warchau neuerdings drei, über Lomza 31 Bomben abwarfen.

Die Dardanellenkämpfe.

Obwohl die Engländer und Franzosen in ihren Berichten behaupten, ihre letzten Landungsversuche seien von Erfolg gekrönt gewesen, wird doch immer klarer, daß der Türkensieg ein vollständiger ist. Die kleinasiatische Seite der Dardanellen ist vom Feinde eingenommen, und es ist ganz sicher, daß auch auf Gallipoli der Rest der Landungsgruppen zurückgedrängt werden wird. Nach den Berichten von griechischer Seite verloren die Verbündeten etwa 10.000 Mann. Übrigens geben die englischen amtlichen Meldungen zu, daß die Verluste außerordentlich schwer seien.

Einfbruch gegen die englische Kriegsführung.

Der griechische Metropolit von Gallipoli richtete an das ökumenische Patriarchat folgende Drohung:

Die Engländer haben Madras mit Bomben belegt und den Tod des heiligen Vikars und mehrerer Bürger verursacht. Wir legen gegen diese Missetat der Engländer, die doch angeblich zu den gekürzten Vätern gehören wollen, auf das entschiedenste Verwahrung ein.

Politische Rundschau.

England.

Der fehlgegangene englische Vorschlag in Rom, Sir Kennel Rodd, der früher in Stockholm tätig war, hat sich, wie in Stockholmer politischen Kreisen erzählt wird, geäußert: „England hat zwei gefährliche Feinde. Deutschland ist der gefährlichste, und deshalb muß es zuerst vernichtet werden; nachher kommt die Reihe an Rußland.“ — Da wird Rußland wohl seine helle Freude an diesem Bundesgenossen haben.

Sam unterdrückend, versetzte das Mädchen mit komischer Würde:

„Vor allem, Herr Belling, wollen Sie den Grund Ihres strahlenden Säumens bekennen, dann werde ich Ihnen nach Recht und Gerechtigkeit!“

„Nur die Ausübung meines Berufes war Ursache, mich an dem pflichtgemäßen Erscheinen zu hindern.“ versicherte Egon. „Eine vornehme Dame berief mich, auf daß meine unwürdige Hand sie konterfeie.“

„O weh, einer vornehmen, gewiß schönen Dame wegen läßt der Herr Künstler sein Modell liegen!“ rief Klärchen, aus der würdevollen Rolle fallend.

„Einer Dame wegen, die gar nicht nach dem Reize des hellsten Bildes fragt.“ verteidigte sich der Maler.

„Immerhin.“ beharrte das Mädchen. „Sollte ich so schamhafte Behandlung gehabt, dann würde ich den vornehmen Herrn, der mir heute zum dritten Male auf dem Wege nach dem Dorfe begegnete.“

„Ein vornehmer Herr?“ unterbrach sie Egon, die Stirn runzelnd.

„Ja, ein vornehmer Herr.“ spottete das schelmische Mädchen. „Der stolze Künstler meint wohl, daß er nur Eroberungen machen könne, denn das Konterfeien ist doch nur Vorwand, das kennt man schon — o nein, mein Herr, diese Kunst ist nicht schwermütig. Beweis, daß belagter vornehmer Herr mir schon bei der dritten Begegnung ein wahrhaft prächtiges Porträt verehrte.“

„Sie nahmen es doch aber nicht an?“ rief Egon.

„Ob ich es annahm.“ erwiderte Klärchen

Italien.

* Oberst Nanti, der mit einer aus drei Bataillonen bestehenden Abteilung, der sich zahlreiche Banden von Irregulären angeschlossen hatten, in Tripolis in der Gegend von Driela Entfesselt, hat aus dem Fort Sorte an die Regierung in Tripolis die telegraphische Meldung erstattet, daß er am 20. April das Lager der Rebellen bei Gasruadi (südlich von Syrt) angegriffen habe. Gleich zu Beginn des Kampfes seien die Irregulären unermutet zum Feinde übergegangen, was die regulären Truppen in eine sehr schwierige Lage gebracht habe, aus der sie sich jedoch — allerdings mit beträchtlichen Verlusten — hätten befreien können. Tapfer kämpfend, hätten sie am Abend das Fort Sorte erreicht.

Balkanstaaten.

* Der griechische Minister des Äußern Bogorathos legte einem Gewährung der „Tribuna“ die leitenden Gedanken der griechischen Politik auseinander: Griechenland kann und wird in den Krieg nur eingreifen, wenn die Interessen seiner Volksgenossen es gebieterisch verlangen. Die im Balkankrieg eingenommenen Verhältnisse, die wirtschaftlich und strategisch hochwichtig sind und von Griechen bewohnt werden, werden wir unbedingt festhalten. Die leitenden Grundzüge unserer Politik sind: Keinerlei Gebietsverminderung und Beschränkung unserer Interessen am Krieg auf den griechischen Osten.

Amerika.

* Die „Amsterdamer Zeitung“ meldet aus New York: Der Vorsitzende der internationalen Handwerkervereinsung hat von der New Yorker Abteilung, die 300.000 Arbeiter umfaßt, ein Telegramm erhalten, das besagt, daß die amerikanischen Arbeiter den Krieg nicht länger als unbeteiligte Zuschauer zusehen können. Sie würden im Interesse des Friedens eine große Agitation in ganz Amerika einleiten.

Afrika.

* Der Mailänder „Sera“ meldet aus Kapstadt, daß das südafrikanische Parlament vor seiner Schließung mit großer Mehrheit den Regierungsvorschlag abgelehnt habe, der die Zwangsenteignung aller Burenfarmen forderte, deren Besitzer den Desertionisten gegen Deutsch-Südwesterland verweigern.

Asien.

* Der „Holländische Courant“ meldet: Der japanische Gesandte in Beijing habe der chinesischen Regierung in einer mündlichen Note mitgeteilt, daß Japan, wenn seine Forderungen bewilligt würden, die Frage der Rückgabe Kiautschou an China erörtern würde, vorausgesetzt, daß Peking als Vertragspartner geöffnet würde. Japan würde Eisenbahnen, Post und Post in Verwaltung nehmen und die Regierungsgedäude behalten.

* Laut Meldung französischer Blätter hat China an Japan eine Antwortnote überreicht, in der es dessen neue Forderungen in höflicher, aber bestimmter Form ablehnt. Japan forderte von China: Politische Vorrechte in der Südmandschurei, Dschinghalet, Schantung und Fuhjan. Als japanische Wünsche wurden aufgestellt: japanische Berater in den Administrationen, finanziellen und militärischen Angelegenheiten Chinas. Berechtigung zum Erwerb von Grundbesitz für japanische Schulen, Hospitäler und Tempel. Errichtung einer gemeinsamen chinesisch-japanischen Polizei. 50 Prozent aller chinesischen Kriegsmaterialien soll in Japan angeliefert werden oder aber es soll ein Arsenal errichtet werden, das nur japanische Techniker und japanisches Material benutzen soll. Die Verrechnung zum Bau einer Eisenbahnlinie Utschen-Kantschang-Kantsche-Sowato (N. Errichtung von Säen, Docks und Eisenbahnen in Kantschang (N. Erbauung freier Ausbreitung des Buddhismus).

* Die Petersburger „Ruskoje Slovo“ schreibt: In russischen diplomatischen Kreisen besteht die Meinung, daß der Konflikt zwischen China und Japan eine friedliche Lösung finden werde. Möglicherweise werde Japan zur Beilegung von Mutden oder Tatu

schreiten, dann werde China nachgeben. Dreierhandmächte hätten gegen diese Vorgehensweise auf China nichts einzuwenden, dagegen sich immer mehr, daß weniger Deutschland Amerika China zum Widerstand leite.

Französische Stimmungen.

Von einem Neutralen.

Der Schweizer Bismarck, dessen „Aus Frankreich“ überall große Beachtung finden haben, schreibt in seinen „Beobachtungen in dem Kapitel „Was das Volk sagt“ u. a.:

In Frankreich erscheinen bis heute keine regelmäßigen Verlautbarungen, und Blatt „Paris-Riot“ macht sich geradeau Gemerbe daraus, Verlautbarungen von Namen veröffentlicht, die dem Blatte auf irgend Weise zuzuführen. „Wir wollen wissen, unsere Söhne sind, wir wollen nicht auf weiten Wegen erfahren, ob sie gefallen oder langen sind. Die Regierung wartet es, die Wahrheit zu sagen. Die Verluste sind größer, als die Regierung vorgibt! So ganz Land liegt voll Verwundeter.“ So, Ansprüche hörte ich oft genug und in all möglichen Änderungen des Tonalfalls, und stimmte zu anderen Beobachtungen, die machen konnte. Unendlich viele Frauen, man Schwarz gehen, aber sie trugen meistens, wie das im einfachen Volke üblich, ein schwarzes Kopftuch.

Verwundetenkrankheiten sah man eigen in Paris nie. Das wäre für die zahlreichen Pariser Bevölkerung ein zu peinliches Ansehen. Aber gerade diese Feindschaften, die Befürchtungen im Volk erst recht deutlich werden. In den Kreisen der Arbeiter der linken Parteien sprach man sich offener aus. Das „Fusilier Cailaux“ (Erich Cailaux), der für den Frieden eintrat, bei Ausbruch des Krieges eine Art Schicksal war und das man auf vielen Plätzen mit viel Geschrieben noch immer sehen konnte, war in diesen Kreisen verwunden. Der erörterte man immer wieder das Thema Jam. „Warum mußte Jaurès sterben?“ Die Antwort ihm tra, ist nicht zufällig gewesen, er den Herren da oben unbequem. So Redensarten wurden zwar möglichst leise geführt, und dieser und jener der Redner dabei um sich, denn auch das Eingelassen der Republik ist sehr ausgebeutet. Der wendet sich das Gespräch gegen die „Großen“, die den Krieg gemacht hätten, deren Söhne aber ihr kostbares Blut schienen, und die immer vorhanden hätten, auch ihr Vermögen vorher in Sicherheit zu bringen. Gelegentlich Ausdrücke solchen Worten.

Diese Stimmung, die durch Rot, Arbeitlosigkeit, durch das spürbare Empfinden der Verluste an Menschenleben, durch das Fehlen von Lebensmitteln und durch Vorkriegs (denn die Vorkriegszeiten erfüllt nur durch die Verluste, hielten geht der Parteikampf um so wüsten, weiter) ständig sich steigert, wird ziemlich dann durch einen öffentlichen Ausbruch der Lust machen, wenn das französische Volk glück weitere Rückschlüsse erleidet. Sehr effektiv waren die Ausführungen eines Geschäftsmannes aus Marseille. Es einer der klar denkenden Franzosen, die von den Schläamördern und parfümierten Schrauben, denen sonst das Böse in drüber leicht unterliegt, nicht fangen läßt. „Wir an die Engländer verurteilt! Die Engländer führen nur einen Handelskrieg!“ Das seine Überzeugung. Er glaubt nicht, die Engländer nur, um Belgien helfen, den Krieg angefangen haben, sondern meint: „Grafen! Viele haben die Engländer auch die Vuren Hilfe der Rassen nur deshalb vernichtet, ihnen zu helfen. An die Goldminen haben natürlich nie gedacht! Goldminen haben Ägypten nur deshalb endgültig eingenommen, ihre früheren gegenteiligen Verprechungen mehr zu machen. Grafen, deren eigentlicher Inhalt nichts ist als Geschäft! Und werden leben, wir sind am Ende nach Dummheit dabei! Aber.“ fügte er hinzu. „Umstände haben es so geübt, wir werden selbst das in den Kauf nehmen, wenn nur Endziel dieses Krieges, die Vernichtung Deutschlands, durchgesetzt werden kann!“

tischen Geschäften hier weil und daß er bald wieder abfahren wird.“

Egon schüttelte den Kopf.

„In diplomatischen Geschäften? — Ich glaube bisher immer, die Herren ruhen von ihren Geschäften aus. Es ist doch so, daß er gerade Ihnen von seinen Geschäften sprach. Und nannte er nicht seinen Namen?“

„Aber gewiß, nur habe ich ihn nicht gehalten. Sie kennen ja die Unfälle unserer Gesellschaft, bei der Vorstellung den Namen so leicht zwischen den Lippen zu murmeln, sei er nicht die Hauptsache, sondern das wesentlichste Ding von der Welt. Mir schenkt es, als laute er Graf Feld oder so ähnlich.“

Der junge Maler dachte erstaunt auf. „Graf Feldern?“ wiederholte er erstaunt, daß ist ja der zukünftige Gatte meiner Fräulein. Sein diplomatisches Geschäft ist aller Welt bekannt. Er hat sich jüngste, reichste und schönste Witwe, zurzeit hier lebt, umworben und hat die Witwe gehabt, daß seine Werbung angenommen wurde.“

„Woher kennen Sie denn die Einzelheiten dieses interessanten Falles?“

„Aber ich bitte, das ganze Bad spricht von nichts anderem.“

„Und wie kamen gerade Sie zu der Erkenntnis, daß er außer sich zu werden?“

„Nichts einfacher als das.“ fiel Egon schmeichelnd ein. „Freilich von Verner besitzt in der großen Sammlung in Venedig auch ein Bild von mir, das sie bei einem flüchtigen Aufenthalt in Düsseldorf erworben. Zufällig erfuhr ich, daß ich schon seit zwei Jahren hier

Das seltsame Licht.

8) Erzählung von E. Frhr. v. Starckegg.

(Fortsetzung.)

Zwischen den beiden Deuten war zwar ein recht trauriges, aber harmloses geschwätzliches Verhältnis entstanden, das der Doktor um so lieber gestattete, als er darin einen Schutz gegen vorzeitiges Keimen leidenschaftlicher Neigung in dem jugendlichen Herzen seines Pflegeknaben sah. Heute wurde übrigens der Künstler, der von Klärchen sonst mit aufrichtiger Herlichkeit begrüßt wurde, sehr besonders freundlicher Willkomm zuteil. Des Mädchens kindlich reine Blicke versorgten sich bei seinem Eintritt zu einem ganz energischen Schmelzen, und ebenso unangenehm wurde seine Frage, ob etwas Unangenehmes passiert sei, aufgenommen.

„Ich hab doch einmal den gnädigen Herrn Künstler, wie unschuldig er zu fragen versteht.“ kam es groß aus den zusammengekniffenen Lippen. „Unsern püßt sich in aller Frische für den Herrn heraus und liebt einen halben Akt aus „Faust“, um in die rechte Griechen-Stimmung zu geraten — wer aber nicht kommt, ist Herr Egon Valling.“

Der mit solchen Vorwürfen Empfangene nahm rasch den scherzenden Ton des lieblichen Mädchens auf, indem er, sich tief verneigend, erwiderte:

„Darum erscheint besagter Egon auch sehr schuldbehaftet und reut, um die Verzeihung des gnädigen Fräuleins in aller Demut zu erbitten.“

Ein aus allen Gräben des runden Gesichtes hervordringendes Lachen gewalt-

In der Stunde der Not.

Der Kampf gegen die Schwindlucht im französischen Heere.

Ein Erlass des französischen Ministers des Innern ist den Verwundeten der Schwindlucht im französischen Heere gewidmet, allen den zahlreichen Unfällen, die wenn nicht besondere Maßnahmen getroffen werden, einem sicheren Tode entgegengehen, mag auch die feindliche Kugel sie verschonen, und die außerdem noch in den gefährlichen Geenden Frankreichs furchtbare Herde der Ansteckung schäffen. Um das französische Heer vor der schweren Gefahr, die ihm durch die große Zahl der Lungenkranken droht, zu schützen und zugleich etwas zur Heilung dieser Armen zu tun, teilt der Minister die Schöpfung von einer oder mehreren Kolonien für Lungenkranke in jedem Departement an, an Stellen, die in Bezug auf gute Luft und Sonne besonders günstig sind. In diesen Kolonien sollen die lungenkranken Soldaten Aufnahme finden, deren Krankheit sich im Laufe ihrer Dienstzeit herausgestellt hat, aber auch die Ausgeworfenen, bei denen man bei der militärischen Untersuchung die Krankheit erkannt hat. Die lungenkranken Soldaten sollen mit leichter Arbeit, besonders beim Ackerbau, beschäftigt werden und so lange dabei bleiben, bis der Kranke selbst außer Gefahr ist und auch für seine Mitmenschen keine Gefahr mehr bedeutet.

Edouard Derriot, der im „Journal“ diese ministerielle Maßregel als einen wichtigen Anfang im Kampf gegen die Schwindlucht im französischen Heere begrüßt, bittet reiche Menschenfreunde, die Gründung dieser Kolonien durch große Spenden zu unterstützen, denn die Kosten werden außerordentlich bedeutend sein, und der Staat kann sie nicht aufbringen. Schwierig ist auch die Art der Organisation, denn die schweren Schwindluchtsfälle niedriger Natur müssen von den leichteren getrennt werden, und ein gutes Wärterpersonal ist notwendig, das bestmögliche zu beschaffen ist. Man vertritt sich aber viel von der Bezeichnung „Verwundete der Lungenkrankheit“, denn die Kranken werden hier gleichsam den auf dem Schlachtfeld Verwundeten an die Seite gestellt; die Eitelkeit der französischen Frauen wird wachgerufen, denn man stellt lieber einen Verwundeten als einen Kranken. Die Lungenkranken-Kolonien sollen die Rolle eines Wärsers zwischen dem Militärhospital und der Familie bilden. Das heißt: man hofft mit Hilfe der jetzt vorhandenen militärischen Organisationen möglichst viele Schwindluchtsfälle, die bisher mit den Jahren zusammenlebten und so den Krankheitskeim immer weiter schleppen, abzulagern und unschädlich zu machen.

Auch vor dem Kriege gab es bei uns Tuberkulose wie Trunksucht,“ sagt Derriot. „Aber was davon sprichst, war ein Prediger in der Wüste. Vergebens haben wir immer wieder darauf hingewiesen, welche furchtbare Verwüstung diese Krankheit im Heere anrichtet, vergebens wiederholt, daß die Schwindlucht in Frankreich viel häufiger ist als in jedem andern Lande, vergebens betont, daß die Schwindlucht, selbst mit dem Kriege verglichen, die größte Gefahr der Menschheit sei. Vergebens haben wir gezeigt, welche günstigen Folgen der Kampf gegen diese Krankheit in anderen Ländern hatte. Die Franzosen haben sich an dieses schleichende Gift und unheimliche Übel gewöhnt, obwohl es eine Last war, die das Heer krankte in unserm Lande allein während des 19. Jahrhunderts mehr als 10 Millionen Opfer gefordert hat, also viermal so viel wie der Krieg und die gefährliche Cholera. Wir alle fühlen es: am Tage nach dem Frieden wird das Gespenst der Epidemie sich furchtbarer erheben als jeder andere Schrecken. Frankreich, das jetzt den Versuch gemacht hat, mit dem abwechselnden Abkühlen und Einengen ein Ende zu machen, muß auch den Kampf gegen die Tuberkulose aufnehmen. Sagen wir uns, daß die Schwindlucht uns jedes Jahr die Verdüsterung einer großen Stadt, 100 000 bis 150 000 Franzosen gekostet hat, daß sie die Städte entvölkert, die großen wie die kleinen, ganze Berufsstände vernichtet, wie z. B. die Bäder. Und dabei ist es heute über allen Zweifel erhaben: diese Krankheit, gebildet von der menschlichen Kausalität und

dem Leidensinn, ist heilbar, besonders in ihren Anfängen. Man weiß vorzüglich, auf welche Weise man sie angreifen und besiegen kann. Was wir für unsere Verwundeten tun und für die Kriegsinvaliden, das müssen wir auch für die lungenkranken Soldaten, die Verwundeten der Lungenkrankheit, versuchen.“

Von Nah und fern.

Als Militärärztin eingestellt. In Berlin wurde Frau Prof. Dr. med. Grete Schüler-Heiding beim Gardekorps als Militärärztin eingestellt und vom Kriegsministerium beauftragt. Die Dame wirkte vorher schon sechs Monate freiwillig in Militärkassen in der Paradenlazarett Tempelhofer Feld und wird auch weiter dort tätig sein.

Von den Kämpfen zwischen Maas und Moele.

Deutsche Soldaten graben sich vor einem Drahtgitter ein.



Aus den neuesten Berichten hat man allgemein erfahren, unter welchen großen Schwierigkeiten sich die Kämpfe im Westen zwischen Maas und Moele abspielten. Unsere heutige Illustration veranschaulicht das Moment, in dem deutsche Soldaten nach Überwindung eines Drahtgitters

mit Leutnant de la Gardie als Flaggant aus beträchtlicher Höhe abgestürzt. Das Flugzeug wurde vollständig zerstört. Beide Flieger wurden schwer verletzt. Leutnant Simon erlag schon wenige Stunden nach dem Absturz seinen Verwundungen.

Verunglückter Stabellau. Bei dem Stabellau des französischen Überdreadnoughts „Languedoc“ in Bordeaux ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Stabellau gelang, aber infolge der Eigenschwindigkeit lief der Bonier auf das gegenüberliegende Ufer auf, zertrümmerte ein Boot und tötete drei Personen.

Der Maifeldzug.

Rassel, im Mai. Das Eddersbüttchen Frankenberg ist in diesem Monat um ein eigenartiges, alt-

nisses sich so schnell wie möglich eintragen. Daß wir trotz dieser schweren Kämpfe immer weiter nördlich an dieser Stelle vordringen, erklärt sich aus dem Offenstehen der unteren Truppen trotz aller Anstrengungen erhalten bleibt.

Aufdeckung eines vorgeführlichen Grabes. Auf dem südlich Bismarckischen Gute bei Schönnstedt wurde ein Steinzeitgrab entdeckt. Es enthält acht Gefäße, die bis auf zwei zerbrochen sind. Das etwa 3000 Jahre alte Grabmal besteht, wie die „Samburger Nachrichten“ schreiben, aus drei aufrechtstehenden, etwa dreieckigen Meter hohen Steinblöcken, auf denen eine 30 Meter große und dreieckige Meter hohe Steinplatte ruht. Dieser liegt bei der Aufdeckung des Grabes der größte Teil der Urnen in Trümmern.

Überfall auf einen Bahnbeamten. Auf dem unteren Bahnhof in Plauen im Vogtland wurde kurz vor Aufbruch der Kassenoberheuer von dem 18 Jahre alten Sohn eines angehenden Eisenbahnbeamten von hinten überfallen und durch Beilichie am Kopf schwer verletzt. Anschließend hat der junge Mann die Bahnhofskasse berauben wollen. Auf die Hilferufe des Verletzten eilte der Zoter, brach aber nach etwa hundert Meter in einem Krampfanfall zusammen. Er ist einwillen ins Krankenhaus in die Abteilung für Geisteskrankheiten gebracht worden, da der Verdacht der Geistesgehrtheit besteht.

Von einem Einbrecher erschossen. Ein Badermeister in Köln überfiel einen Einbrecher in seiner Wohnung, der sofort die Flucht ergriß. Der Meister verfolgte den Spitzbuben und schrie um Hilfe, worauf dieser den Bader durch mehrere Messerstiche tötete. Der Täter entkam unversehrt.

Blut eines Neunjährigen. Eine schreckliche Blutat ereignete sich in München. Ein neunjähriger Junge eines Hilfsarbeiters hat seinem einjährigen Schweschen, das er beaufsichtigen sollte, weil es lachte, den Hals durchgeschnitten. Der Junge war gefandig und wurde einer Fürsorgeanstalt übergeben.

Tödlicher Fliegerabsturz. Auf dem Flugplatz bei Mammadi tötete Leutnant Simon

hergebrachtes Volkstest gekommen, auf das namentlich die männliche Jugend alljährlich mit Ungeduld wartet. Am frühen Morgen des Freitags vor Pfingsten pflegt dort nämlich die Schullugend die Bewohner durch eine geräuschvolle Jantischaren-Musik unanüt aus dem Schlafe zu wecken. Dieser Brauch ist das Zeichen zum Sammeln einer buntgewürfelten, mit Säbeln und anderen Waffen ausgerüsteten jugendlichen Gesellschaft, die an diesem Tage unter der Anführung von Lehrern gegen den Junfer Mai ins Feld zieht, gleichsam um ihn und all seine Herrlichkeit zu erobern. Mit Trommeln und Trompeten geht es in langsamem Zuge, an dessen Spitze — so will es die Sitte — zähnefleischend und den Tomahawf schwingend ein „Negar“ marschiert, dem im ersten Augen prangenden Stadtwalde zu, wo sich der Mai verheißt hält. Und nicht lange, so zeigt ein hoch mit Siegesbente in Gehalt von Birkenbüschen beladener, unter dem Triumphschrei der zurückkehrenden tapferen Schaar durch die Straßen geleiteter Wagen der Verdüsterung an, daß der Mai wieder einmal das Land der Frankfurter gewandert ist. Die Birkenbäume werden, ganz ähnlich, wie man es mit feindlichen Fahnen zu tun pflegt, zum Schmuck des inneren Gotteshauses verwendet und gleich erbeuteten Gefährten vor den Häusern der Honoratioren der Stadt aufgestellt.

Am dritten Pfingsttag wird dann die Frankfurter Maifeier durch ein Volksfest beschlossen, das sich auf einem freien Platz am Ufer der Eder abspielt und an dem jung und alt lebhaften Anteil nimmt. Man soll aber die schöne Sitte in diesem Jahre nicht zur Geltung kommen, da die Stadtdiener von Frankenberg ke nicht mit dem Ernst der Zeit in Einklang zu bringen können glauben. So groß auch das Bedauern darüber ist, haben sich doch die Frankfurter dem wohlbeordneten Festlauf willig gefügt, aber sie

hoffen, daß zu Pfingsten 1918 ihr häßliches Mäifest unter der Sonne eines friedlichen Friedens eine doppelt fröhliche Ausrichtung feiern wird.

Gerichtshalle.

Köln. Das außerordentliche Kriegsgericht verhandelte gegen den 33-jährigen Arbeiter Sigmund, der in Köln-Süd den Schuhmann Weidemeyer, als dieser ihn zur Polizei bringen wollte, erschossen hat. Die Anklage lautete auf Mord. Der Angeklagte wurde zum Tode verurteilt.

Halle a. S. Ein Spezialist im Einbrechen wendet ist der frühere Polizeihelfer Robert Meyer aus Salber. Er suchte besonders die Bohnen von Staatsministern und anderen hohen Beamten heim. Nachdem er im vorigen August aus dem Gefängnis entlassen war, reiste er nach Hildesburg und plünderte dort die Villa des Staatsministers v. d. Neede und erbeutete einige Tausend Mark und für 6000 Mk. Brillanten. Dann verübte er Einbruchsdiebstähle in den Bürgermeisterwohnungen von Münden und Stettin, bei dem Staatsminister Rührat in Oldenburg, bei dem Minister v. Plessow in Gotha und bei verschiedenen Konsuln in Hamburg, Bremen und Lübeck. In Halle wurde er überführt, als er bei einem Professor einbrechen wollte, und gefangen genommen. Im ganzen hat er 51 Einbruchsdiebstähle verübt. Man fand bei ihm noch etwa 2000 Mk. in bar und für 15 000 Mk. Edelsteine. Die Strafkammer verurteilte ihn zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Vermischtes.

Schlingengraben-Humor. In der Zeitung hatten sie im Schlingengraben von einem Ausschreiben gelesen, durch welches Erdarbeiter für eine Wasserverorgungsanlage im Jura gesucht wurden. Und da reicheten sie, wie die „München-Augsburger Abendzeitung“ mittelt, das folgende ulkige Ausrufen ein:

An den Vortrefflichen, Deutschland.

In Osterreich, Deutschland.

Geschrieben bei Wras, 17. April 1915. „Bezugnehmend auf Ihre werthe Anfrage vom 13. d. Mts. gestatten wir uns, Ihnen uns anzubieten. Wir sind seit 1/4 Jahren in allen Arten von Erdarbeit, Hoch- und Tiefbau, Verbohung und Dachdecken, Wasser- und Zuleitung, Baumfällen, Schlammtragen, Karrenschieben ausgebildet, zum Anlegen von Brausebädern bei, geeignet, für das Schnell-schaufeln mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und noch mehr. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn gesehen (ursprüngl. 33 Pf., am Tage 14 Pf., Essen und freie Wohnung, meist im Freien). Wir bitten um promptende Antwort, womöglich telegraphisch, da wir sofort unsere Reiseplanung einreichen wollen, weil unter falscher Weiser sofort bei Friedensschluß diese Brande einstellt und wir viel Arbeit gewöhnt sind.“

Charpie als Verbandmaterial. Die gute alte Charpie, an der in früheren Kriegen viele tausend fleißiger Hände arbeiteten, kommt doch wieder zu Ehren, nachdem sie schon fast vergessen war. Natürlich wird heute im Zeitalter der Alkaps nur noch reine, ausgemachte Leinwand zur Verfertigung von Charpie verwendet, und nicht wie früher Stöße, deren Seriumt und Aussehen höchst düster waren. Die zur Charpie zerspaltene Leinwand zeigt ein ebenso gutes Aufsaugungsvermögen für die Wundsekrete wie die aus Baumwolle hergestellten Mullkompressen. Die jetzt allgemein gebräuchlich sind. Sie ist reißfest und elastisch. Das Zerzupfen muß mit gereinigten Händen in einem reinen Zimmer geschehen.

Goldene Worte.

Die Ferne, die dem Auge die Gegenstände verkleinert, vergrößert sie dem Gedanken. Die Gegenwart allein ist wahr und wirklich; sie ist die real erfüllte Zeit, und ausschließlich in ihr liegt unser Dasein. Schopenhauer.

Wenn sich jemand selbst beßigen will, so gelingt es ihm sehr bald. Franzos.

Die großen Begehrtheiten in der Welt werden nicht gemacht, sondern finden sich. Richterberg.

diesem Weltkurort lebe und nichts ist natürlicher, als daß sie sich ruhig ließe, als es sich darum handelte, ihr Bild malen zu lassen. Wahrheitslich soll das Bild eine Veranschaulichung für ihren Bräutigam oder auch für ihre Schwester sein, die in den nächsten Tagen hier erwartet wird.“

Das junge Mädchen antwortete nicht und wieder legte sich drückendes Schweigen über den Raum.

Die beiden Menschen atmeten flüchtig auf, als sich die Tür öffnete und Doktor von Bergheim eintrat. Er schien sehr seinen Gleichmut wiederzufinden zu haben, wenigstens sah man ihm keine Stürme mehr an. Er grüßte sehr lebhaft und trat zur Staffelei, das werdende Bild mit Kennernbildern musternd.

„Bravo, Egon,“ rief er aus, „das wird ohne Zweifel dein bestes Werk, was nach deinen bisherigen Leistungen nicht wenig sagen will.“

„Ganz Auge leuchtete.“

„Wenn es dir, meinem strengsten Kritiker, sehr schon Lob abringt, ehe es vollendet ist, dann bin ich zufrieden,“ sagte er. „Abermals ist ja auch dieses Bild wie meine früheren zum guten Teil dein Werk.“

Doktor von Bergheim lachte belustigt auf. „Warum nicht gar. Dann könntest du viel eher sagen, Märchen habe ihr Teil an dem Erlosge. Aber was hast du denn, Kind —“

unterbrach er sich, „du siehst ja noch immer drein, als handele es sich um den besten Ausdruck für das Gesicht Greichen.“

Auch der junge Maler sah jetzt auf das Mädchen. In der Tat. Das war noch immer der sinnende schwermütige entlassene Ausdruck,

den Altheimer Goethe mit so fischen Strichen der Phantasie vorzauberte, als er sein unergängliches Meisterwerk schuf.

Das junge Mädchen erlöste bis an den schlanken Hals herab, als es die Blide der beiden Männer auf sich gerichtet sah, unterbrachte mühsam die langsam die Wangen herabrollenden Tränen und rief:

„Es ist nichts, nur eine kindliche Anwandlung, ein Spul, der dem hellen Lichte des Tages nicht standhält.“

Aber sie strahlte sich selber Vagen, denn schnell wie der Blitz war sie aus dem Zimmer.

Verwundert schaute der Arzt ihr nach. Solche Anwandlungen lagen sonst nicht in Märchens unbedingener heiterer Art. Egon aber schlug sich vor die Stirn, als habe er eine Erklärung für das seltsame Gebaren gefunden.

„Kennst du die Ursache dieser seltsamen Erscheinung,“ fragte er den jungen Freund.

„Ich glaube sie zu kennen,“ stang es zögernd zurück.

„Und das wäre?“

„Ich glaube — sie liebt.“

Dr. von Bergheim wollte ausschlagen, als er aber seinen jungen Freund in die ersten Augen sah, glitt es wie Wetterleuchten über sein Gesicht.

„Nicht hier,“ sagte er hart, „komm hinüber in mein Studierzimmer, damit uns niemand hört.“

Sie schritten durch den Garten, der in wunderbarer Reuepracht stand und den jetzt das Licht eines klaren Mondes überlute.

Am Ende des weiten Rasenplatzes stand

ein hohes Gebäude, das der Arzt ursprünglich als Sanatorium angelegt hatte. In den Jahren aber war seine Praxis so gewachsen, daß er sich seinen Patienten daheim nicht mehr mit der selbstverständlichen Sorgfalt widmen konnte. So hatte er es denn mit allem Luxus ausstatten lassen, der ihm sonst so fremd war, den aber die Besucher dieses Hauses beanspruchten, und vermietete nun die einzelnen Stockwerke — fünf, sechs, sieben und elf Zimmer. Oben im dritten Stockwerk aber hauste Dr. von Bergheim. Da waren seine Bücher und Präparate, seine Instrumente und vor allem seine Sammlungen untergebracht. Denn Dr. von Bergheim besaß eine kulturhistorische Sammlung von unermeßlichem Wert. Da fanden, lagen und hingen an Wänden, Regalen und Schränken kunstvolle Bronzen aus Chinas früherer Entwicklungszeit, seltener unzählbare Vasen aus Japans kunstreichster Zeit, da noch der Boden Japans nach heiligem Tennorecht jedem Fremden verboten war, da lagen persische Teppiche, die in ihrer strahlenden Farbenpracht und wohlthuenden Weichheit der Fuß des Besuchers kaum zu berühren mochte.

Somit pflegte Dr. von Bergheim niemals durch seine Korbartikeln zu schreiten, ohne eine von ihnen mit liebevollstem Blick zu betrachten, heute aber hatte er eilenden Schrittes durch den weiten Vorraum, der in seiner Unruhe und stillen Schönheit anmuetete wie die Karitätenkammer eines Museums, und ließ sich im Nebenraum schwer in seinen Arbeitsstuhl fallen, der breit und maßig vor dem schweren Schreibtisch stand. Er wies auf eine Kiste hin, die auf einem

Tischchen in der Mitte des Zimmers stand und gute Zigaretten barg, wie sie der schlichte Forscher nur hier in seinem der Welt verschlossenen Heim rauchte.

„Nun, Egon, erzähle.“

Der junge Mann war einigermaßen verlegen. Die Erregung, in der sich der ältere Freund befand, war ihm ebenso unabweislich wie die ganze Art, in der jener die Mitteilung aufgenommen hatte, daß sein Pflegevaterlein möglicherweise verlobt sei könne. Er machte sich im stillen Vorwürfe, daß er halb im Scherz, halb unbedacht dem Denken des Doktors überhaupt diese Richtung gegeben hatte.

„Doktor,“ begann er zögernd, „die ferliche Art, in der du hier mit mir ein Verhör anstellst, gibt mir die Überzeugung, daß du die Wichtigkeit meiner Mitteilungen überschätzt.“

Und schlicht erzählte er dem aufmerksam horchenden Freunde seine Unterredung mit Clara.

„Es ist seltsam,“ sagte endlich Doktor von Bergheim, „daß Clara mit jenem Fremden überhaupt hat so viele Worte wechseln können, und wenn ich auch glaube, daß ich im ersten Schreck zu schwarz sah, so gefällt mir doch die ganze Geschichte nicht. Schon deshalb nicht, weil man nicht weiß, wer der Fremde ist.“

Von der andern Seite des Gartens schallte die Handglocke mit solcher Dauer, daß die beiden Männer sich räusum anschauen. Gleich darauf lautete der Fernsprecher am Schreibtisch des Arztes.

(Fortsetzung folgt.)

Die englische Gegenmaßregel gegen die Beschießung Dinkirkchens.

— **Berlin**, 3. Mai. Aus Kopenhagen wird verschiedenen Morgenblättern gemeldet: Die Engländer beschießen die belagerte Rüste in der Hoffnung, die deutschen Geschütze zerstören zu können.

— **London**, 3. Mai. (Nicht amtlich.) Der Korrespondent der „Times“ in Nordfrankreich meldet über die Beschießung von Dinkirkchen am Donnerstag, daß gleichzeitig mit der ersten Granate, die um 3½ Uhr explodierte, drei deutsche Flugzeuge über der Stadt erschienen, die augenscheinlich das Feuer leiten sollten. Die Besatzung der Stadt war außerstande, das Feuer zu beantworten, da sie nicht entdecken konnten, wo die deutschen Geschütze aufgestellt waren.

Schließlich brach ein gewaltiger Brand aus, der die Flugzeuge in die Flucht trieb.

— **Paris**, 3. Mai. WTB Nichtamtlich. Ueber die Beschießung Dinkirkchens befragt erklärte Minister Augagneur einem Journalisten, daß die Festung durch schwere deutsche Artillerie zu Lande vom nächsten Frontpunkt aus beschossen wird.

Ein deutsches Marinegeschütz mit 38 Kilometer Tragweite.

Die rätselhafteste Beschießung Dinkirkchens.

— **Paris**, 3. Mai. Amtlicher Bericht vom Sonntag nachmittag. Auf der gesamten Front ist keine Aenderung gemeldet. Ein Deserteur teilte uns mit, daß seit zwei Monaten Ingenieure des Hauses Krupp bei Dismunden in einem Abzweig, wo nicht mehr gekämpft wird, Installationsarbeiten für ein Marinegeschütz leiteten, welches auf sehr große Entfernung feuern kann. Dieses Geschütz habe Dinkirkchen beschossen, indem es auf 38 Kilometer feuerte. Unsererseits beschossen wir gestern eines der Südforts des besetzten Lagers Meg.

Amtlicher Bericht vom Sonntag abend: In Belgien nördlich von Ypern, versuchten die Deutschen einen Angriff auf unseren rechten Flügel. Der Angriff wurde durch unsere Maschinengewehre sofort aufgehalten. An der englischen Front nichts Neues. In Maucourt südlich von Chaulnes wurde ein Angriff von etwa 80 Mann gegen unsere Linie vorgetragen. Die Angreifer waren mit Scheren, Granaten, Bomben und Messer bewaffnet. Im Westen und in der Champagne verwendete der Feind während des Tages neue Kampfmittel, welche keine Wirkung erzielten: bei Traclemont Glaszylinder, die beim Zerschlagen einen Aethergeruch verbreiteten, zwischen Reims und den Argonnen Bomben, die mit brennbaren Stoffen geladen waren, endlich Gas, das einen grünen Rauch verbreitete, der jedoch über den deutschen Linien schwebte, ohne die unsrigen zu erreichen. Im Priesterwalde versuchten die Deutschen einen Gegenangriff, der nicht vorwärts kommen konnte. Wir behielten die Gesamtheit unseres gestrigen Gewinnes. Wir beschossen während des Tages fortgesetzt die Südfront des besetzten Lagers von Meg. Die Wirksamkeit unseres Feuers wurde an einem der Forts, sowie an Kasernen und an der benachbarten Bahnlinie festgestellt.

Der türkische Kriegsbericht.

Konstantinopel, 4. Mai. (WTB Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier teilte gestern mit: Um das beschädigte Gebiet, auf dem der Feind bei Ari Barau sich befindet, zu erweitern, versuchte er heute, mit seinem linken Flügel einen neuen Vormarsch. Infolge unserer Gegenangriffe wurde er mit großen Verlusten in die sehr felsigen Täler zurückgeworfen und dann nach dem Meer gedrängt. Unterdessen rief das Feuer unserer Artillerie auf einem feindlichen Transportschiff einen Brand hervor. Die anderen Transportschiffe, die sich an der Küste befanden, entfernten sich eiligst. Gestern wurde das Panzerschiff „Agamemnon“ das Bulair indirekt zu beschließen suchte, von vier Granaten getroffen; es zog sich zurück, da es das Feuer nicht mehr fortsetzen konnte. Bei einem Zusammenstoß zwischen unseren Gondarmen und sieben bewaffneten Matrosen, die mit einem Offizier von einem feindlichen Unterseeboot auf der unbewohnten Insel vor Bodrum im Ägäischen Meer gelandet waren, wurden die letzteren getötet. Von den anderen Fronten ist nichts Bedeutendes zu melden.

Provinzielle Nachrichten.

Kommunallandtag für den Reg.-Bezirk Wiesbaden.

— **Wiesbaden**, 1. Mai. Die heutige Schlusssitzung begann mit der Beratung des Voranschlags des Bezirksverbandes, der sich mit 6 427 700 Mk. ausgleicht, gegen das Vorjahr um 724 500 Mark mehr. Der Steuerfuß von 7,5 Prozent bleibt derselbe. Der Krieg hat auf die Finanzen des Bezirksverbandes keinen wesentlichen Einfluß ausgeübt, im Gegenteil sind für 1915 gegen das Vorjahr von der Landesbank und der Nassauischen Sparkasse 691 652 Mark mehr abgefordert worden. Der Spezialreservefonds zur Ausgleichung der Betriebsüberschüsse konnte mit 730 000 Mark gespeist werden, er beträgt jetzt 810 000 Mark und ist mit Rücksicht auf die durch den Krieg zu erwartende Unmöglichkeit in der Gestaltung der weiteren Finanzverhältnisse auf diese Höhe gebracht worden. An Neuausgaben konnten in den Etat eingestellt werden 10 000 Mark für das neue Museum in Wiesbaden, 2000 Mark für die Herausgabe eines hessen-nassauischen Wörterbuches, 9000 Mk. mehr für die Blindenanstalt in Wiesbaden, zu den Kosten des

Grunderwerbs für den Neubau der Nebenbahn Haiger-Guntersheim 28 100 Mk., für die durch den Krieg etwa notwendig werdenden unvorhergesehenen Bewilligungen und außerordentlichen Aufwendungen 40 000 Mark.

Abg. S. a. f. f. (Frankfurt) regt in der Debatte an, den ärmeren Kreisen, die Unterstützung zur Kriegsfürsorge weniger reichlich zahlen können, Extrazuschüsse zukommen zu lassen. Abg. B. e. g. wünscht in den Etat höhere Mittel einzusetzen für die Ausgestaltung der Badekuren für Kinder. Abg. B. a. t. i. n. g. legt den Antrag vor, der Landesauschuß möge prüfen, ob es sich empfiehlt, im Interesse einer schnelleren Durchführung der Konsolidation das für die Rheinprovinz bevorstehende Gesetz auch in Hessen-Nassau einzuführen.

Zur Abänderung der Satzungen der Nassauischen Brandversicherungsanstalt beschloß der Kommunallandtag, mit der Justizverwaltung in Verhandlungen einzutreten wegen Mitteilung der Eigentumswechsel von Gebäuden durch die Gerichte an die Anstalt, es stimmen nämlich die Bezeichnungen der Eigentümer im Brandkataster in tausend Fällen mit der Wirklichkeit nicht überein.

Das Ausmahlen von Brotgetreide. Die Bundesratsverordnung vom 29. April über das Ausmahlen von Brotgetreide bestimmt Weizenanzenzugsmehl und Weizenmehl, zu dessen Herstellung Weizen bis mehr als 93 vom Hundert durchgemahlen ist, dürfen ungemischt abgegeben werden.

— **Nassau**, 5. Mai. Als gestern Nachmittag der amtliche Tagesbericht des Großen Hauptquartiers über die ersten Ergebnisse der Schlacht in Westgalizien bekannt wurden, läuteten die Glocken und die Stadt flaggte.

— **Bad Ems**, 3. Mai. Der Haushaltsplan der Stadtgemeinde für 1915, der in letzter Stadtsitzung genehmigt wurde, enthält keine besonderen Veränderungen gegen früher. Eine wesentliche Aenderung tritt lediglich bei den Steuern ein, die einen bedeutenden Ausfall voraussehen lassen. Sie sind deshalb mit 65 000 Mark weniger angenommen. Zusammen sollen an Steuern eingenommen werden 238 920 gegen 303 435 Mark im Voranschlag 1914. An den Staat werden an direkten Steuern bezahlt die Kreisabgabe mit 26 835 Mark, gleich 1914. Der Etat der Stadtgemeinde wird festgestellt in Einnahme und Ausgabe auf 1 068 196 Mk., des Schlachthofs auf 37 837 Mark, des Kanalisationswerkes auf 56 654 Mark.

— **Bad Ems**, 3. Mai. Es ist bereits alles zum Beginn der Kur entsprechend hergerichtet, weilen doch schon seit Beginn des vergangenen Monats Kurgäste hier, insbesondere Genesung suchende Offiziere. Die Kurkapelle wird, wenn auch in geringerer Stärke konzertieren. Der Betrieb der Halberghaus begann gestern.

— **Gramberg**, 4. Mai. Dienstag, 25. Mai, mittags 1 Uhr, wird die am 21. Juli fällig werdende Gemeindegeld (737 Morgen Wald, 1212 Morgen Feld) auf dem Rathaus neu verpachtet.

— **Berg**, 3. Mai. In der Gemeinde ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt. Infolgedessen sind die Märkte in Nastätten vorerst aufgehoben.

Oberlahnstein, 4. Mai. Aus unserer Garnison. Heute war unsere Garnison schon wieder recht früh auf den Beinen, denn ein hier von verschiedenen Kommandos zusammengefügter Transport Wasserlandsverteidiger rückte nach dem Auslande ab. Unsere Bataillonsmusik spielte hierbei das nun schon so oft gehörte „Auf! denn, muß! ich! denn!“. Die Rekruten des Depots 1 und 2 machten gestern eine größere Marschübung über unsere Berge nach Braubach. Morgen wird das Bezirkskommando mehrere hundert Rekruten des letzten Aushebungsgeßäftes nach ihren Garnisonen befördern. — Die Rekruten beider hiesiger Depots werden morgen vereidigt und zwar in der kath. Kirche um 9 Uhr und in der evang. Kirche um 10 Uhr.

Auszug

aus dem

Vogelschutzgesetz für das Deutsche Reich vom 30. Mai 1908.

§ 1.

Das Zerstören und das Ausheben von Nestern oder Brutstätten der Vögel, das Zerstören und Ausheben von Eiern, das Ausheben und Töten von Jungen ist verboten.

§ 2.

Verboten ist ferner: Das Fangen von Vögeln mittels Leimes oder Schlingen, Fangen und Erlegen von Vögeln mit Netzen oder Woffen, Fangen von Vögeln mit Anwendung von Körnern oder anderen Futterstoffen, denen betäubende oder giftige Bestandteile beigegeben sind, Fangen von Vögeln mittels Fallkäfigen, Fallkästen, Reusen, Schlog- und Zugnetzen usw.

§ 3.

In der Zeit vom 1. März bis 1. Oktober ist der An- und Verkauf, Feilbieten usw. von lebenden wie toten Vögeln auch zu Hause verboten. (In der übrigen Zeit bedarf es polizeilicher Erlaubnis, eines Jagdscheines oder dgl.)

Dieses Verbot erstreckt sich für Meisen, Kleiber und Baumläufer auf das ganze Jahr.

§ 6.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen dieses Gesetzes oder gegen die von dem Bundesrat auf Grund derselben erlassenen Anordnungen werden

mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.

Der gleichen Strafe unterliegt, wer es unterläßt, Kinder oder andere unter seiner Aufsicht stehende Personen, welcher seiner Aufsicht untergeben sind, und zu seiner Hausgenossenschaft gehören, von der Uebertretung dieser Vorschriften abzuhalten.

Gegeben: Potsdam, 30. Mai 1908.

v. Bethmann Hollweg. Wilhelm I. R.

1. 3904.

Diez, den 20. April 1915.

Bekanntmachung.

In den Gehöften des Wilhelm Mäucher 57 zu Altendiez, Wilhelm Welbert 4r und Gastwirt Berner zu Gückingen ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden. Die Bemerkung Altendiez und Gückingen werden als Sperrbezirke erklärt, mit Ausnahme, daß sämtliches Kleinvieh nicht verseuchter Gehöfte zur Feldarbeit Verwendung finden darf und das Erziehen der Milch aus unverseuchten Gehöften des Sperrbezirkes wegsfällt. Im übrigen gelten für diese Bezirke die im amtlichen Kreisblatt Nr. 88 vom 16. April d. Js. abgedruckten Bestimmungen.

Der Landrat.

J. B. Zimmermann.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse ist für den Geschäftsverkehr am Donnerstag, den 6. und Freitag, den 7. Mai geschlossen.

Nassau, den 4. Mai 1915.

Der Magistrat: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Gewerbetreibende werden nochmals auf die Bekanntmachung betreffend Bestandsanmeldung und Beschlagnahme von Metallen, veröffentlicht im Kreisblatt und durch Anschlag im Rathaus, hingewiesen. Formulare für die bis zum 15. Mai zu erstattende Vorratsanzeige sind auf dem hiesigen Postamt erhältlich.

Nassau, den 4. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Am 9. Mai findet eine Erhebung der Vorräte von Getreide und Mehl statt. Die Aufnahme erstreckt sich auf die landwirtschaftlichen und diejenigen Unternehmen, welche solche Vorräte aus Anlaß ihres Handels- oder Gewerbetriebs im Gewahrsam haben.

Die Stadt Nassau ist in zwei Zählbezirke eingeteilt. Zu Zählern sind Polizeisergeant Hermann und Feldhüter Schmidt bestimmt. Zählkarten werden nicht ausgegeben, dagegen haben die Anzeigepflichtigen die Richtigkeit ihrer Angaben durch Unterschrift anzuerkennen. Unrichtige Angaben ziehen Bestrafung nach sich.

Nassau, 5. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Der am 24. April d. Js. abgehaltene Verkauf des Gras- und Weideaufwuchses für 1915 wird hiermit genehmigt.

Diez, den 30. April 1915.

Der Vorstand des Königlichen Wasserbauamts.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Umlegung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Nassau (Lahn) liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.

Nassau (Lahn), 5. Mai 1915.

Kaiserliches Postamt.

Pflichtfeuerwehr u. Freiwillige Feuerwehr Nassau.

Sonntag, den 9. Mai, morgens 7½ Uhr:



Übung,

wozu die Mannschaften am Spritzenhaus pünktlich zu erscheinen haben.

Gefuche um Befreiung von der angeordneten Feuerwehrrübung müssen schriftlich bei dem Oberbrandmeister angebracht werden.

Nassau, den 5. Mai 1915.

Der Oberbrandmeister.

Gottesdienstordnung für Mittwoch.

Evangel. Kirche.

Nassau. Abends 8½ Uhr: Kriegsbetstunde:

Bei dem Vaterländischen Frauenverein sind weiter eingegangen für die Kriegsfürsorge:

Durch Herrn Bürgermeister 93,75 Mk.

Durch den Nassauer Anzeiger 10,00 Mk.

Durch N. N. 5,00 Mk.

Ferner für die Kaiser Wilhelm-Spende von N. N. 5,00 Mk.

Fischverkauf.

Auf Veranlassung des Vaterländischen Frauenvereins werden am Donnerstag, den 6. Mai, vormittags von 8½—9½ Uhr bei der Firma J. W. Ruhn Brauereifische zum Preise von 23 Pfg. pro Pfund, sowie große Seezunge zum Preise von 1,50 Mk. pro Pfund verkauft.

Der zweite Stock meines Hauses ist sofort oder später zu vermieten.

Ph. Pape, Emserstraße.

Bei der letzten Ankunft von Verwundeten sind bei der Verbringung derselben von der Bahn zur Stadt vier Regenschirme behändigt worden, mit der Bitte, dieselben im Henrietten-Theresenstift wieder abgeben zu wollen. Das ist bis jetzt unterblieben. Es wird deshalb gebeten, die Schirme bei der Vorfindenden des Vaterländischen Frauenvereins, Emserstr. 4 abzugeben.

Wir kaufen

10—20 Ruten deutschen Klee.

Löwenbrauerei Nassau.

Junger Kaufmann sucht möblieretes Zimmer. Angebote mit Preisangabe unter „F. R. 165“ an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Auf dem Höhenweg Arnstein-Nassau oder in der Nähe von Kloster Arnstein wurde am 19. April ein schwarz-weiß kariertes Umschlagentuch (Plaid) verloren. Der Finder wird um Abgabe an das Bürgermeisteramt Nassau gebeten.

Maco-Unterwäsche.

Herrnhemden, Jacken und Beinkleider, in allen Größen vorrätig.

Vorläufige Herrunterwäsche, Einfahhemden mit weißer oder bunter Faltenbrust. Gewebte Hemdhosen für Damen. Schlupfbecke in weiß und allen modernen Farben.

Maria Erben, Römerstr. 1.

Apfelwein

im Anstich.

Chr. Piskator, Kaltbachstr.

Jüngerer braves

Mä d c h e n

ge sucht. Näheres Nassauer Anzeiger.

Zu alten Preisen

verkauft, solange Vorrat reicht:

Manufakturwaren:

Kattun,
Mousseline,
Satins,
Batiste,
Crepones,
Alpacas,
Kleiderstoffe,
Blusenstoffe,
Weswaren,
fert. Herren-, Damen- u. Kinderhemden, Maccobinden, Maccosacken,

leichte Sommer-Unterwäsche. Ebenso Herren- und Knaben-Konfektion, Hüte und Mützen in bekannt großer Auswahl.

Jal. Grünebaum, Nassau.

Dauerhafte

Feldpostpackungen 500 Gr.

in leichten Holzkästchen.

Inhalt: Scherer-Kognak, Rum, Magenlikör, Magenbitter, Bonekamp, Rot- und Portwein.

Chr. Piskator, Nassau (Lahn).

Großer Preis-Ausschlag.

Ihr Leute hört! Ich zahle für:
Lumpen 6 Pfg. Stricklumpen 65 Pfg.
Eisen 3 Pfg. Knochen 3 Pfg.
Blei 17 Pfg. Kupfer 80 Pfg.

Wer unter diesen Preisen verkauft, wirft Geld fort.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Suche sofort einen Jungen zum Milchfahren.

Kramer, Obergutenau.

35—40 Zentner gutes Lahnheu sowie eine Partie Roggen- und Haferstroh zu verkaufen bei

W. Paul Ww., Amtsstr. 3, Nassau.

Der neue Fahrplan

(gültig ab 1. Mai) auf Karton gedruckt und mit Dese versehen, ist vorrätig. Preis 10 Pfg.

Buchdruckerei Heinr. Müller.

bei Feldpostnachrichten Ph. Müller, Oberstraße.

in allen Größen Alb. Rosenthal, Nassau.

Die größte Auswahl am Plage in:

Kinderschürzen, Zierschürzen, Blusen-schürzen in allen Größen und allen Fassons.

Albert Rosenthal, Nassau.

Alle Sorten

Blusenstoffe und Stickerieunterrocke

in großer Auswahl und zu sehr billigen Preisen.

Albert Rosenthal, Nassau.